

[Seite drucken](#)

Healthcare-Architektin Sylvia Leydecker: „70-Jährige sind gefühlte 20 Jahre alt“

16.04.2014
Kategorie: PA Interviews, AI
Architektur, AI Innenarchitektur, AI
Materialwelten
Carolina Heske

Echte Baukultur bei aktuellen Senioreneinrichtungen und Pflegeheimen? Eher Fehlanzeige, meint Sylvia Leydecker. Und hat als versierte Healthcare-Architektin unzählige Vorschläge etwa für Umgestaltungen bis hin zu Materialien parat. Doch sie weiß auch: Wer zukünftig für ältere Menschen baut, muss eigentlich noch weiter denken – Flexibilität für Immobilien ist mehr denn je wichtig. Wie das alles klug unter ein Dach passen kann, darüber gibt die Fachfrau im exklusiven CareTRIALOG-Interview ausführlich Auskunft.

Sylvia Leydecker ist Innenarchitektin und studierte an der FH in Wiesbaden und der Universität Trisakti in Jakarta/Indonesien. Abschluss Diplom 1996. Vor Studienbeginn sammelte sie nach Aufenthalten in Manchester und Paris internationale Erfahrung bei der Deutschen Lufthansa.

Sie ist Inhaberin des 1997 in Köln gegründeten Innenarchitekturbüros 100% interior, mit dem sie sich im Healthcare-Bereich einen Namen gemacht hat. Außerdem ist sie ehrenamtliche Vizepräsidentin des Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA) sowie Mitglied u.a. der AKG (Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen im BDA) und des Fördervereins Bundesstiftung Baukultur. Sie ist versierte Autorin und Herausgeberin des aktuell im Birkhäuser Verlag erschienen Standardwerks „Innenräume entwerfen“ (engl. „Designing Interior Architecture“). Ihre Entwürfe wurden mehrfach ausgezeichnet.



Wie aus guten Entwürfen noch bessere Fakten geschaffen werden, wie Baustrukturen in der Zukunft aussehen müssen, dazu gab Sylvia Leydecker dem CareTRIALOG ein umfassendes Interview.

Frau Leydecker, wie ist es in Deutschland aktuell um die Baukultur von Senioreneinrichtungen und Pflegeheimen bestellt?

Neben vereinzelten engagierten Projekten lässt sich nicht insgesamt von Baukultur sprechen. Die Immobilien müssen insbesondere kaufmännische Aspekte erfüllen, Kosten und Termine stehen im Vordergrund, wobei die Baukultur ins Hintertreffen gerät. Ernsthaft den älteren Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und damit auch humanzentrierte Architektur zuzulassen, wäre sowohl positiv hinsichtlich der allgemeinen Lebensqualität als auch der Baukultur. Adäquate Immobilien für Investments könnten zudem die Folge sein.

Welche Trends stehen an: Was muss zukünftig bei Baustrukturen für ältere Menschen geändert werden?

Flexibilität ist ein großer Trend. Immobilien sollen kostengünstig im Unterhalt sein und in Zukunft leicht umgenutzt werden können. Bestand muss deshalb mit gesundem Menschenverstand an veränderte Bedürfnisse angepasst werden. Es wird unterschiedliche Lebensformen geben, von der Senioren-WGs über das Luxus- hin zum Mikro-Apartment in innerstädtischer Lage – Hauptsache selbstbestimmt und unabhängig in den eigenen vier Wänden glücklich und zufrieden sein. Welche Form auch immer, die Infrastruktur drum herum sollte außerdem stimmen und ein kommunikatives Leben ermöglichen. Die Digitalisierung der Welt wird auch beim Bauen für ältere Menschen zunehmend integriert werden, wobei meines Erachtens der konkrete Nutzen wesentlich ist. Es muss nicht alles gemacht werden, nur weil es vorhanden ist.

Gebäude und deren Innenarchitektur für ältere Menschen mit Charakter und Charme statt bloß flexibler Austauschbarkeit sind hoffentlich auch in Zukunft Realität. Dies trägt nicht nur zur Identifikation und damit zum Wohlfühlen bei, sondern ist auch wirtschaftlich interessant, weil es Mieter binden und attraktiv auf Anleger wirken kann. Wir haben z.B. kürzlich eine Büroumnutzung in Wohnraum begleitet, indem wir ausschließlich die öffentlichen Bereiche entworfen und damit deutlich aufgewertet haben.

Vor allen Dingen aber, was ist überhaupt „älter“? Die Vorstellungen darüber gehen auseinander, wie das im echten Leben auch der Fall ist.

Was wissen Sie dazu von der Klientel selbst?

Das knüpft an die vorige Frage an, denn 70-Jährige sind gefühlt 20 Jahre alt. Sie möchten kein „Alte-Leute-Feeling“, die Ästhetik von „Altenheim-Knubbel“ ist vorbei. Ältere Menschen verfügen über zunehmend völlig unterschiedliche Biografien und Lebensmodelle, die sich auch ästhetisch formulieren. Jemand, der sein Leben beispielsweise in skandinavischem Design oder Bauhaus-Ästhetik verbracht hat, besitzt diesen Anspruch natürlich auch im Alter. Die Lebenseinstellung, die Haltung, die dahinter steht, bleibt.

Ein Wechsel in so manche Seniorenimmobilie gerät zum Zwangsaufenthalt, wenn dies wie bisher ignoriert wird. Diese unterschiedlichen Lebenshaltungen werden meiner Meinung nach bisher noch gar nicht bedient, es fehlt an entsprechenden Konzepten – man könnte auch sagen, das ist eine Marktlücke. Keith Richards oder Heinz Erhard – stellen Sie sich die zwei im gleichen Gelsenkirchener Barock vor, geht doch nicht, oder? Ob Keith, Heinz, Hannelore oder Gisela ... bei allen geht es um den Wunsch nach Lebensqualität und emotionaler Aufenthaltsqualität. Das betrifft allerdings nicht nur ästhetische Ansprüche, sondern auch Sicherheit im Sinne von Orientierung, Sturzprophylaxe oder auch Schutz vor Übergriffen. Innenarchitektur für Senioren darf vor allen Dingen nicht mit diesem „Alte“-Label daherkommen.

Welchen Einfluss haben „äußere“ Strukturen dabei auf die Innengestaltung?

Ausblicke und der Einfluss von Tageslicht sind für uns wesentliche Parameter, die sich auf die Innenarchitektur auswirken. Je nach Himmelsrichtung bieten sich bestimmte Räume für entsprechende Nutzung an. Morgensonne, Abendsonne oder neutrales Licht für z.B. ein künstlerisches Atelier kann gezielt genutzt werden. Gute Ausblicke und angenehmes Tageslicht werten Innenräume auf – ist das Gegenteil der Fall, gleiche ich es aus und steuere gegen, indem ich den Raum attraktiver gestalte und entsprechende Beleuchtung integriere. Flächeneffizienz drückt sich in der Grundrissgestaltung aus.

Unsere interessantesten Projekte sind zum Teil die, wo wir in der Innenarchitektur zugleich klug und kreativ mit einer begrenzten Fläche auskommen müssen – eine echte Challenge. Weiterhin ist es angenehm, wenn wir bereits bauseits Komfortelemente wie Sonnenschutz und Verdunkelung vorfinden und damit in die Innenräume oftmals mehr Ruhe bekommen, indem wir z.B. auf Jalousien verzichten können. Äußere Strukturen im Sinne eines „genius loci“ beeinflussen unsere Gestaltung aber auch. Bezüge zum Ort können interessant sein, um diese in die Innenarchitektur zu integrieren. Seien es ortstypische Materialien, Farben, Konstruktionsweisen oder auch Traditionen, die integriert werden.

Worauf achten Sie mit Ihrem Büro, ob „außen“ oder „innen“, wenn es grundsätzlich um die Neugestaltung von Healthcare-Projekten geht?

Gesamtkonzept, Gesamtkonzept, Gesamtkonzept! Angenehme Atmosphäre, emotionale Aufenthaltsqualität, Ästhetik, Corporate Design ... essentiell ist ausnahmslos, dass die funktionale Basis stimmt. Basics wie Arbeitsprozesse, Sicherheit, Reinigung, Hygiene und die Zielgruppe der Patienten- als auch Personalseite, werden bei mir immer groß geschrieben, sind aber dennoch unauffällig integriert.



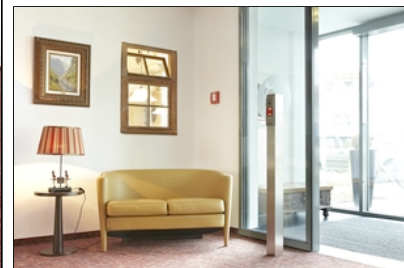
(Fotos vergrößern sich beim Anklicken)

Bei der Gestaltung der Geriatrie im Krankenhaus Maria-Hilf in Brilon haben wir z.B. ein sorgfältiges Gesamtkonzept in Sachen Material und Farbe konzipiert, bei dem ganz besonders das Thema Demenz im Vordergrund stand. Emotionale Qualität wird hier durch die Kombination Licht, Farbe, Material und das Aktivieren von Brain Scripts erreicht. In Bereichen der Wahlleistung wie z.B. für die Sana-Kliniken oder aktuell der Rems-Murr-Kliniken in Winnenden und Schorndorf, stehen neben Komfort und Abrechenbarkeit auch das Corporate Design bzw. Interior für mich im Vordergrund.

Aktuelle Projekte bewegen sich z.B. im Very-VIP- Bereich, wo es um gehobenen Luxus geht, den wir in diesem Fall grundsätzlich im Fokus haben, ebenso aber auch um subtile gestalterische Zurückhaltung in einer aktuellen Psychosomatik-Klinik. Ein Kreißsaalprojekt des letzten Jahres war hinsichtlich des Sicherheitsgedankens hoch angesetzt, gleichzeitig hatte ich hier aber auch den Wellness-Gedanken immer im Hinterkopf.

Zu Ihren Projekten zählt u.a. eine Anlage für Senioren in Hennef, mit betreutem Servicewohnen, die Sie per Innenausstattung gestalteten. Was zeichnet dort das Interieur aus?

Dieses Projekt zeichnet sich durch eine gefühlte „AIDA“-Atmosphäre in den öffentlichen Bereichen aus, da die Senioren-Klientel entsprechend anvisiert war. Das zentrale Entrée bildet eine Lobby, bei der wir durch geschwungene Linienführung in Decke und Boden, hochwertiges italienisches Design-Möbiliar, opulente Lüster und ein warmes Farbkonzept eine zielgruppengerechte Aufenthaltsqualität mit Luxus-Appeal gezaubert haben. Störende Stützen wurden – hier aus der Not die Tugend – in das Lichtkonzept integriert und inszeniert statt versteckt. Neben dem Foyer gliedern sich noch die Library und Zirbelstube an. Außerdem noch ein Friseur und Multifunktionsraum.



(Fotos vergrößern sich beim Anklicken)

Hochwertige Materialien wie opulente Vorhänge, barocke Kissen, Leder, Posamente, Bücher unterstreichen die Atmosphäre der Library – wogegen massives Holz mit entsprechendem Geruch in der Zirbelstube zu Hause ist. Der Teppichboden ist strapazierfähig und berücksichtigt das rege Rollen von Rollstühlen und Rollatoren. Sämtliche Bereiche sind gut besucht, das soziale Miteinander vielfältig, und ständig ist lebendiges Treiben, das keine Langeweile aufkommen lässt. Die Kreuzfahrt-Atmosphäre zeichnet dieses Projekt mit Wohlgefühlcharakter für die Senioren aus.

Mit welchen Materialien arbeiten Sie bevorzugt für solche Innenräume – und warum?

Ich arbeite besonders gerne mit Materialien, die sich gut anfühlen, haptisch angenehm sind, das sinnliche Erleben unterstützen, aber auch optisch passen. Am liebsten, wenn das Budget und die Funktion es zulassen, mit authentischen Materialien. Nachhaltigkeit steht dabei zunehmend im Fokus, das heißt, wir achten z.B. bei der Auswahl von Produkten auf Umweltsiegel, auch wenn dies nicht unbedingt der Weisheit letzter Schluss ist.

Im Gesundheitswesen gebe ich dank MRSA der Hygiene immer wieder den Vorrang, achte auf Strapazierfähigkeit und Aspekte wie Urindichtheit und Desinfektionsmittelbeständigkeit. Ich habe daher auch keine Berührungsängste mit z.B. hochwertigem Kunstleder oder Holzoptik-Materialien, um den Balanceakt zum gefühlten „Hotelcharakter“ zu erreichen.

Daneben habe ein Faible für attraktive und besondere Materialien, wie z.B. 3D-geformte Oberflächen. Spannend sind besonders solche Materialien, die an der Zukunft kratzen, wie Carbon – damit würde ich gerne arbeiten, verschwende daran aber (leider) noch keinen Gedanken, weil unbezahlbar. Alles, was sich kostengünstig bedrucken lässt, liebe ich dagegen, um künstlerische Projekte wie z.B. unsere Wartebereiche für die Frauen- und Hautklinik der Universitätsklinik Heidelberg umzusetzen. Genauso verhält es sich mit Folien, mit denen ich gerne arbeite, weil sie ebenso unkompliziert und bezahlbar sind.

Im Gegenteil dazu schätze ich aber auch pure und echte Materialien wie transluzenten Lichtbeton, den ich in einer unserer Arztpraxen eingesetzt habe. Dennoch ist für mich nicht das einzelne Material das Wichtigste, sondern die Art und Weise wie es sich in das stimmige und komplexe Gesamtkonzept integriert.

Gibt es auch für Außenfassaden (neue) Materialien, die mehr in den Mittelpunkt rücken sollten?

Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen. Farbe mit Spezialeffekten, neue Oberflächen wie Holzoptiken für Platten oder auch Membrane, können optisch attraktiv sein und Wohlfühlereffekt erzeugen.

Die Gestaltung mit Glas ist immer noch aktuell, wo sich fast selbstreinigendes Glas z.B. photokatalytischer Art, anbietet.. interessant ist aber auch leichter Beton wie UHPC (Ultra High Performance Concrete), der schmale Querschnitte erlaubt, hinterleuchteter Lichtbeton. Insgesamt um Fassaden zu inszenieren, sind leistungsstarke LEDs (Light Emitting Diodes) für effiziente energiesparende Beleuchtung angebracht.

Hinsichtlich der Dämmung werden Produkte mit integrierten Aerogelen, wie VIPs (Vakuum-Isoalations-Paneele) interessant, weil sie deutlich dünner und wesentlich effizienter als übliche Dämmung sind.

Insgesamt betrachtet: Wie werden sich Bauten für ältere Menschen zukünftig verändern?

Einerseits werden steigende Ansprüche hinsichtlich Ästhetik, Komfort und Sicherheit formuliert – dieser steigt insbesondere im gehobenen Segment. Auf der anderen Seite muss bezahlbarer und nachhaltiger Wohnraum für ältere Menschen geschaffen werden, Flexibilität erreicht und die Kirche im Dorf bleiben. Die Lebensmodelle sind höchst unterschiedlich, ebenso die gewählte Wohnform von Luxus-Loft über WG hin zu Mikro. Darauf müssen Immobilien reagieren, Nachhaltigkeit ist zukünftig in jeder Hinsicht immer mehr gefragt.

Altern ist sowieso immer eine Frage der Perspektive, denn Gebäude altern genauso wie die Menschen, die darin leben.

Mehr über die Arbeit von Sylvia Leydecker finden Sie auf der Homepage ihres Büros [100% interior](#).

FOTOS: 100% interior Sylvia Leydecker / Reinhard Rosendahl

[zurück](#)

Keine Kommentare

Keine Kommentare gefunden.

Falls Sie einen Kommentar abgeben wollen, müssen Sie sich vorher einmalig [registrieren](#).